

*MORAL IST ÜBERBEWERTET*

# CORRUPTED HEARTS

MIA KINGSLEY

# CORRUPTED HEARTS



MIA KINGSLEY

DARK ROMANCE

# INHALT

## Corrupted Hearts

### I. Jetzt

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

### II. Drei Jahre vorher

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

### III. Jetzt

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

IV. Fünf Jahre später

Kapitel 32

Kapitel 33

Kapitel 34

Kapitel 35

Kapitel 36

Kapitel 37

Kapitel 38

Kapitel 39

Kapitel 40

Mehr von Mia Kingsley lesen

Über Mia Kingsley

Copyright: Mia Kingsley, 2021, Deutschland.

Covergestaltung: © Mia Kingsley

Korrektorat: <http://www.swkorrekturen.eu>

Alle Rechte vorbehalten. Ein Nachdruck oder eine andere Verwertung ist nachdrücklich nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin gestattet.

Sämtliche Personen in diesem Text sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind zufällig.

Black Umbrella Publishing

[www.blackumbrellapublishing.com](http://www.blackumbrellapublishing.com)

## CORRUPTED HEARTS



### **Eine dunkle Vergangenheit. Unbeantwortete Fragen. Düstere Geheimnisse.**

Eigentlich wollte ich mich mit dem Auftrag in Schottland ablenken. Die Biografie eines reichen Geschäftsmannes zu schreiben ist perfekt, um mich endlich wieder auf meine Karriere zu konzentrieren.

Doch auf dem Anwesen der Familie Corbett wird schnell klar, dass ich dort absolut unerwünscht bin.

Vor allem das Verhalten der Brüder Tavish und Ruskin lässt mich an meinem Verstand zweifeln, und ich will bereits wieder nach Hause aufbrechen, als ich endlich die Wahrheit erfahre. Meine Vergangenheit hat mich eingeholt und dieses Mal komme ich wahrscheinlich nicht mit dem Leben davon ...

»Corrupted Hearts« entstand zwischen Januar und Juli 2021 als kostenloser Fortsetzungsroman auf Wattpad. Für die eBook- und Taschenbuch-Veröffentlichung wurde die Geschichte um mehrere Kapitel ergänzt.

*Dark Romance. Düstere Themen. Eindeutige Szenen.  
Deutliche Sprache. In sich abgeschlossen.*

TEIL I  
JETZT





# KAPITEL 1

## ELLA



Draußen vor den Fenstern des Zuges war es inzwischen stockduster, und ich fröstelte, während ich den Schal enger um meinen Hals zusammenzog. Seit die alte Dame, die mit mir in dem Abteil verblieben war, an der letzten Station ausgestiegen war, schien es mit jeder Sekunde kälter zu werden.

Oder es war die Müdigkeit, die mir zu schaffen machte. Gefühlt war ich seit Tagen unterwegs. Da ich als Stadtpflanze große Metropolen bevorzugte und, seit ich denken konnte, öffentliche Verkehrsmittel benutzte, hatte ich keinen Führerschein und musste mit dem Zug zum Anwesen der Familie Corbett reisen – nach St. Combs, in die hinterletzte Ecke von Schottland.

Wobei die nächstgelegene Haltestelle in Aberdeen war. Dort würde ich in wenigen Minuten aussteigen und mit dem Wagen in die Nähe von St. Combs gebracht werden, wo sich die abgelegene Familienvilla der Corbetts befand. Mitten im Nirgendwo.

Über mir knackten die Lautsprecher und es rauschte wie schon bei allen vorherigen Durchsagen. Nicht ein Wort

konnte ich verstehen. Aber das war nicht schlimm. Ich wusste, dass ich jetzt aussteigen musste.

Obwohl ich sonst weder zögerlich noch ängstlich war, hatte ich ein flaes Gefühl in der Magengegend, als ich aufstand und meinen kleinen Koffer aus dem Gepäckfach hob. Ich hängte mir die Tasche über die Schulter und ging mit einem letzten Blick sicher, dass ich nichts vergessen hatte. Dabei hatte ich mein Tablet schon vor zwei Stationen wieder in die Tasche geschoben, nachdem ich zum dritten Mal alles über Euan Corbett gelesen hatte.

Der erfolgreiche Geschäftsmann war seit mehr als fünf Jahren nicht mehr gesehen worden. Sein ältester Sohn Ruskin hatte die Geschäfte übernommen und Euan war aus dem Rampenlicht verschwunden - praktischerweise zur gleichen Zeit, als die ersten Gerüchte aufgekommen waren, er hätte Verbindungen zum organisierten Verbrechen.

Wie Mr. Corbett ausgerechnet auf mich gekommen war, damit ich ihm half, seine Memoiren zu schreiben, würde mir für immer ein Rätsel bleiben. Aber ich wusste, dass ich diesen Auftrag unmöglich ausschlagen konnte - auch wenn es bedeutete, dass ich zwei oder drei Monate mitten in der Einöde festsaß. Das war *der* Auftrag. Genau der richtige Auftrieb für meine Karriere.

Trotzdem konnte ich das Unbehagen nicht abschütteln, als der Zug in den Bahnhof einfuhr und ich die Aufschrift »Aberdeen« gerade so eben lesen konnte, bevor eine der letzten noch funktionierenden Lampen durchbrannte und sich Dunkelheit auf dem Bahnsteig ausbreitete.

Ich war nicht abergläubisch, doch es fühlte sich wie ein Omen an. Eine Warnung. Vielleicht sollte ich mich wieder

setzen, bis zur Endstation fahren und dann mit dem nächsten Zug zurück nach Hause. In meine leere Wohnung.

James war schon seit drei Jahren tot und noch länger war ich allein. Ich hatte mich daran gewöhnt und wusste nicht, wie es sein würde, mit gleich so vielen Leuten in einem Haus zu leben.

Der Gedanke deprimierte mich ebenso wie die Aussicht, in den nächsten acht Wochen kein Lieferessen bestellen zu können. Das Anwesen lag so weit abgelegen, dass es nicht infrage kam, ein Hotel zu nehmen, da es mehr als eine Dreiviertelstunde entfernt sein würde und ich nicht fahren konnte. Es müsste mich jedes Mal jemand abholen und wegbringen. Ich wollte nicht zur Last fallen und würde deshalb ein Zimmer im Nordflügel beziehen. Das mit dem Nordflügel hatte zumindest in der E-Mail gestanden, die ich von Ruskin Corbetts Assistentin bekommen hatte. Bisher hatte sich niemand in der Familie darum bemüht, persönlich mit mir zu reden. Um ehrlich zu sein, fühlte ich mich alles andere als willkommen. Nur die Aussicht auf das viele Geld und die Auswirkungen auf meine Karriere trösteten mich.

Der Zug hielt mit einem Zischen und Quietschen. Mein Herz klopfte schneller, als mir klar wurde, dass meine Füße mir nicht gehorchten. Die Türen öffneten sich, aber ich brachte es nicht über mich, auszusteigen - oder mich zumindest Richtung Ausgang zu bewegen. Wie angenagelt stand ich da.

Mein Magen zog sich zusammen, während mein Verstand versuchte, rational zu argumentieren. Ich war die ganze Strecke hergefahren, da konnte ich genauso gut

aussteigen. Wenn mir etwas komisch vorkam, konnte ich auch morgen früh noch die Flucht ergreifen. Meine Agentin, meine Nachbarin und mein Vater wussten, wo ich war.

Endlich schaffte ich es, meinen bleischweren Fuß zu heben. Und den anderen auch. Und noch einmal. Und ein weiteres Mal, bis ich schließlich auf dem verlassenen Bahnsteig stand. Der Wind wehte harsch um mich herum und kroch bis in meine Knochen.

Ich tastete in meiner Tasche nach meinem Handy, weil ich es als Taschenlampe benutzen musste, wenn ich mir auf der steilen Treppe nicht das Genick brechen wollte.

Mit mir zusammen war nur ein einziger Mann ausgestiegen, der längst davongeeilt war. Seine Schritte verhallten in der Ferne. Irgendwo krächzte ein Vogel oder ein altersschwaches Metallscharnier.

Hinter mir schlossen sich die Türen des Zuges mit einem Zischen, und ich schluckte, weil meine Fluchtmöglichkeit jetzt davonfuhr.

Ich erwartete fast, draußen alles in Schwarz-Weiß zu sehen, weil ich mich wie in einem Horrorfilm fühlte. Es fehlte nur noch, dass mir ein Kind mit einer ominösen Warnung vor die Füße stolperte, während Kirchenglocken schlugen.

Stattdessen konnte ich die salzige Meeresluft erahnen, und mir wurde schlagartig bewusst, wie nah ich mich an der Küste befand. Der Lärm des Zuges wurde leiser und leiser, bis ich mit meinen Gedanken allein war.

Die Finger eng um den Griff meines Koffers geschlungen und das Handy fest in der anderen Hand, ging ich weiter.

Nur das Geräusch meiner eigenen Schritte begleitete mich auf dem Weg in Richtung Parkplatz. Ganz am Ende stand ein einsamer Wagen, und als ich mich ihm näherte, flammten die Scheinwerfer auf, blendeten mich.

## KAPITEL 2

ELLA



Geblendet durch das helle Licht sah ich kaum etwas, doch ich konnte so gerade eben ausmachen, wie die Fahrertür geöffnet wurde.

»Ella Franklin?« Das dunkle Knurren war alles, nur keine freundliche Begrüßung.

»Das bin ich.« Ich musste die Hand heben, weil ich keine Möglichkeit hatte, den gleißenden Scheinwerfern auszuweichen. »Ruskin Corbett?«

Der Mann schnaubte. »Ich bin Tavish Corbett. Mein Bruder hatte keine Lust, sich mit Ihnen auseinanderzusetzen, also ist die undankbare Aufgabe an mir hängen geblieben.«

Wow. Ich hatte keine Ahnung, was ich angesichts so viel liebevoller Höflichkeit sagen sollte. Natürlich hätte ich ein paar Schimpfworte parat gehabt, aber ich wollte meinen Aufenthalt hier nicht direkt auf dem falschen Fuß beginnen, denn ich war nicht für Tavish Corbett hergekommen, sondern für seinen Vater Euan.

»Es tut mir leid, dass Sie mich abholen mussten.«

Er gab ein unwirsches Geräusch von sich und stieg wieder ein. Mit einem Seufzen musterte ich den Koffer in meiner Hand und ging zum Kofferraum. Ich war keine holde Maid, die einen Retter in edler Rüstung brauchte, um ihr hinterher zu räumen, aber ein wenig Hilfe wäre schon nett gewesen.

Nachdem ich meinen Koffer untergebracht hatte, schrak ich zusammen, weil Tavish den Motor des Jaguars angemacht hatte. Offenbar brauchte ich zu lange. Innerlich redete ich mir gut zu, doch das mulmige Gefühl blieb, als ich das Fahrzeug wieder umrundete und die Tür öffnete. Wollte ich wirklich die nächsten Monate in dieser Gesellschaft verbringen?

Im Inneren des Wagens war es angenehm warm, was ich kaum genießen konnte, weil Tavish noch in der gleichen Sekunde so hart beschleunigte, dass ich in den Sitz gepresst wurde und mich panisch am Türgriff festklammerte.

Hastig tastete ich nach dem Sicherheitsgurt. »Ich wollte eigentlich lebend ankommen.«

»Ich weiß nicht, was Sie überhaupt hier wollen«, gab er unwirsch zurück.

Der Kerl war ein richtiger Sonnenschein.

Ich musste mir ein weiteres Mal auf die Zunge beißen. »Ihr Vater hat mich eingeladen.«

»Sie hätten ja nicht annehmen müssen.«

Da ich mich angeschnallt hatte und jetzt nur noch bedingt um mein Leben fürchtete, hatte ich Zeit, Tavish genauer zu betrachten - zumindest so weit, wie die Dunkelheit es zuließ.

Hätte ich keine professionelle Einstellung gehabt, die mir verbot, eine Affäre am Arbeitsplatz zu beginnen, wäre Tavish durchaus interessant für mich gewesen. Die lockigen Haare hatte er lässig nach hinten gekämmt und der markante Kiefer war von Bartstoppeln bedeckt, die für diese Bezeichnung eigentlich schon zu lang waren. Trotz der Kälte trug er keine Jacke oder wenigstens ein Jackett, sondern bloß ein weißes Hemd mit einer karierten Anzugweste darüber.

Da er beide Hände am Steuer hatte, nahm ich zur Kenntnis, dass er keinen Ehering trug – was nichts heißen musste und mich auch nichts anging. Ich war hier, um zu arbeiten.

Mir wurde klar, dass ich ihm nicht geantwortet hatte. »Der Auftrag klang reizvoll.«

»Für wen klingt Geld nicht reizvoll? Wenn Sie auch nur eine Sekunde lang denken, Sie könnten unsere Familiengeschichte für die Öffentlichkeit ausschlachten und sich daran bereichern, werden Sie es bereuen.«

»Ehrlich gesagt ist mir nicht ganz klar, womit ich diese Feindseligkeit verdient habe. Ihr Vater hat mich angeheuert, um seine Memoiren zu schreiben. Ich will weder im Dreck wühlen noch Ihre Familie ausnutzen.«

Da Tavish nichts mehr sagte, nahm ich an, dass er mir nicht glaubte. Es hätte mir egal sein können, aber das war es nicht. Sollte ich ihn bitten, jetzt sofort anzuhalten? War es zu spät, um noch umzukehren? Zuerst mein ungutes Gefühl und nun diese Behandlung?

Bevor ich mich entschieden hatte, was ich tun sollte, flammten hinter uns Scheinwerfer auf. Sie schienen aus



dem Nichts gekommen zu sein und befanden sich so hoch, dass sie zu einem Lkw oder Transporter gehören mussten.

Tavish kniff die Augen zusammen, presste die Lippen aufeinander und trat ganz offensichtlich das Gaspedal weiter durch, denn der Jaguar schoss nach vorn. Wir waren vorher schon zu schnell gefahren, doch jetzt raste er.

»Bitte fahren Sie langsamer«, bat ich.

Da er nicht reagierte, drehte ich mich um und schaute durch die Heckscheibe. Entweder ich bildete es mir ein oder die Scheinwerfer kamen stetig näher.

»Wer ist das?«, fragte ich und mein Herz klopfte ganz hinten in meiner Kehle.

»Niemand«, knurrte Tavish.

»Wenn das niemand ist, warum rasen Sie dann so?«

Seine Antwort bestand aus einem weiteren unwirschen Geräusch, nicht weit von einem Knurren entfernt.

Ich war ratlos, wie ich mich verhalten sollte. Die Gedanken wirbelten durch meinen Kopf, und ich versuchte, eine Lösung zu finden. Es war wohl kaum in meinem Interesse, Tavish einfach ins Lenkrad zu greifen.

In der nächsten Sekunde rammte uns das Fahrzeug von hinten. Das laute Krachen erschreckte mich beinahe noch mehr als der plötzliche Ruck, den ich morgen noch im Nacken spüren würde.

»Was zur Hölle ist hier los?«, rutschte es mir raus. Mein Puls jagte, und ich zerrte panisch am Anschnallgurt, um sicherzugehen, dass er fest saß.

»Ich habe alles unter Kontrolle.«

»Soll mich das beruhigen?«, fragte ich ungläubig.

Bevor Tavish antworten konnte, wurden wir erneut gerammt. Der Jaguar schlingerte und geriet von der Straße ab. Ich sah den riesigen Begrenzungsstein gerade erst im Scheinwerferlicht, da streiften wir ihn auch schon. Wir hatten ihn nur nicht frontal gerammt, weil Tavish im letzten Moment das Lenkrad herumgerissen hatte.

Er wollte zurück auf die Straße, doch der Lkw blockierte den Weg. Und nicht nur das. Der andere Wagen kam stetig näher und näher, bis Metall auf Metall schlug und ein ohrenbetäubendes Quietschen ertönte. Sie drängten uns ab, und als ich nach vorn sah, erkannte ich voller Panik, dass der Rasenstreifen, auf dem wir fuhren, gleich endete. Dahinter erstreckte sich gähnende Leere.

»Keine Sorge«, murmelte Tavish. »Es geht nicht weit nach unten.«

»Brems!«, herrschte ich ihn an.

»Das geht nicht.«

»Warum nicht?«

»Vertrau mir einfach!«

Ich lachte auf und hörte selbst, dass ich beinahe hysterisch klang. Wir kannten uns nicht einmal zehn Minuten, in denen er mich im Grunde nur beleidigt hatte – und jetzt sollte ich ihm vertrauen?

Mir wurde schlecht, weil er plötzlich Gas gab. Ich sah uns schon im Graben, da riss er das Lenkrad herum und scherte wirklich in der allerletzten Sekunde vor dem Lkw ein. Ich atmete zittrig aus, weil es so knapp gewesen war.

Trotzdem war die Gefahr längst nicht gebannt, weil der Lkw noch hinter uns war.

Wir steuerten auf eine Kreuzung zu und Tavish sah immer wieder in den Rückspiegel. »Gleich können wir sie abschütteln.«

Gleich? Wie beruhigend. Ich wollte ihm glauben, aber ich war zu sehr damit beschäftigt, um mein Leben zu fürchten und mich zu fragen, wo genau ich hier hineingeraten war.

Wir waren fast auf der Kreuzung, als rechts von uns Scheinwerfer aufflammten und ein Motor aufheulte.

»Fuck!«, schrie Tavish und riss erneut das Steuer herum. Der Wagen schlingerte und der zweite Lkw traf unser Heck. Der Ruck ging durch den Wagen und meine Zähne schlugen aufeinander. Tavish lenkte hektisch, doch es war der nächste Aufprall, der uns zurück Richtung Abgrund katapultierte. Ich spürte genau, wie das erste Rad des Jaguars ins Nichts rutschte, bevor der ganze Wagen fiel.

Wir drehten uns in der Luft und Tavish streckte die Hand aus, legte sie auf meine Brust und drückte mich in den Sitz. Der Aufprall war trotzdem so hart, dass ich mir den Kopf am Türrahmen stieß und das Bewusstsein verlor.

## KAPITEL 3

ELLA



Es pochte hinter meiner Stirn, als hätte ich wiederholt mit dem Kopf gegen eine Wand geschlagen. Ich wollte die Hand heben, um mein Gesicht zu betasten, da fuhr ein scharfer Schmerz durch meinen Arm.

War es normal, dass es dermaßen viel Kraft kostete, die Augen zu öffnen? Mein Mund war so trocken, dass ich kaum schlucken konnte, und mein Magen fühlte sich flau an.

Gefühlt vergingen einige Minuten, bis sich meine Lider endlich voneinander lösten. Die weiß gestrichene Zimmerdecke kam mir nicht bekannt vor.

Als sie sich nicht länger vor meinen Augen drehte und ich alles klar sehen konnte, wagte ich es vorsichtig, mich aufzusetzen. Mein ganzer Körper schmerzte. War ich von einem Zug gerammt worden?

Nein. Von einem Lkw. Während ich mit Tavish Corbett im Auto gesessen hatte. Die Erinnerung kam zurück.

Ich hob den Blick und erstarrte, weil ein attraktiver Mann lässig an dem Kamin lehnte, der sich gegenüber von meinem Bett befand. Er hatte den Ellbogen auf den Sims

gelegt und studierte mich, als hätte er noch nie eine Frau gesehen.

Zwar konnte ich mir aufgrund der Ähnlichkeit zu seinem Bruder denken, dass er Ruskin Corbett war, doch mir war trotzdem nicht klar, warum er wie ein Creep in meinem Zimmer herumlungerte und sich nicht bemerkbar gemacht hatte, nachdem ich ganz offensichtlich das Bewusstsein wiedererlangt hatte.

Unsicher, wie ich mich jetzt verhalten sollte, sah ich ihn an, bis mir bewusst wurde, dass die Bettdecke nach unten gerutscht war und ich bloß noch meine Unterwäsche trug. Hastig zerrte ich die Decke nach oben und funkelte ihn wütend an. »Warum stehen Sie in meinem Zimmer?«

»Warum so förmlich, Ella?«

Er sprach meinen Namen aus, als wären wir Liebhaber und ich keineswegs die Frau, mit der er in den letzten vier Wochen nicht einmal hatte sprechen wollen.

»Muss ich die Frage wiederholen?« Meine Laune war am Tiefpunkt. Die lange Fahrt. Tavishs Unfreundlichkeit und seine Unterstellungen. Der Unfall. Ich hatte bereits jetzt genug von dieser Familie. Es war ein Fehler gewesen, herzukommen.

»Der Arzt sagte, dass jetzt ungefähr das Beruhigungsmittel nachlassen sollte.«

»Beruhigungsmittel?« Das erklärte zumindest das Hämmern in meinem Kopf und den flauen Magen. Begeistert war ich darüber allerdings nicht.

»Du musstest dich ausruhen.«

»Das ist keine besonders gute Erklärung. Wo ist Tavish?«

Ruskin stieß sich vom Kamin ab und kam näher. Meine Frage ignorierte er vollkommen und musterte mich stattdessen noch eindringlicher.

Ich erstarrte, als er direkt neben dem Bett stehen blieb und ohne Vorwarnung die Hand um mein Kinn legte. Er drehte meinen Kopf und studierte meine Schläfe, bevor er mit den Fingern sanft über das Pflaster dort strich. »Der Arzt sagte, dass keine Narbe zurückbleiben sollte.«

Eigentlich hatte ich seine Hand wegschlagen wollen, aber er war schneller als ich und fing meinen Unterarm ab, noch bevor ich die Bewegung ausführen konnte. Sein Griff war fest, die Finger warm. »Vorsichtig. Dein Handgelenk ist geprellt.«

Ich bemerkte den weißen Verband und presste die Lippen aufeinander. Der Kerl hatte trotzdem kein Recht, mich anzufassen. »Was ist mit der Polizei? Wollten sie nicht mit mir sprechen?«

Ruskin, der sich bisher nicht vorgestellt hatte, zog eine Augenbraue hoch. »Warum sollte die Polizei mit dir reden wollen?«

»Damit sie meine Aussage aufnehmen können? Oder sind die beiden anderen Fahrer schon gefasst worden?«

»Welche anderen Fahrer?« Ruskins braune Augen verrieten nicht, was er in Wahrheit dachte.

»Die Fahrer der Lkws, die uns abgedrängt und gerammt haben.« Mir war klar, dass ich immer lauter wurde, aber irgendetwas an Ruskins ruhiger – fast schon gleichgültiger – Art trieb mich auf die Palme.

»Ich habe nicht die geringste Ahnung, wovon du redest. Tavish hat im Regen die Kontrolle über den Wagen verloren

und ist von der Straße abgekommen. Als er scharf bremsen musste, bist du mit dem Kopf auf dem Armaturenbrett aufgeschlagen, weil du nicht angeschnallt warst, und hast das Bewusstsein verloren.«

Vollkommen fassungslos starrte ich ihn an. »Das ist nicht das, was passiert ist. Es hat nicht geregnet. Und ich war angeschnallt.«

»Das ist genau, was passiert ist.« Ruskins Augen wurden schmal. »Du solltest dich jetzt wahrscheinlich ausruhen. Du bist erschöpft. Jemand wird dir später das Essen bringen.«

Ohne ein weiteres Wort drehte er sich auf dem Absatz um und strebte auf die Tür zu.

»Ich will zurück zum Bahnhof«, sagte ich mit scharfer Stimme.

»Nein.«

»Was soll das heißen? Ne –« Weiter kam ich nicht, denn Ruskin verließ den Raum und zog die Tür hinter sich ins Schloss, bevor ich ganz deutlich hörte, wie der Schlüssel umgedreht wurde.

Nein, nein, nein.

Ohne auf die Welle von Übelkeit zu achten, die durch meinen Magen schwappte, stand ich auf und lief barfuß, nur mit meiner Unterwäsche bekleidet, zur Tür.

Abgeschlossen.

Der Mistkerl hatte mich wirklich eingesperrt.

Bevor die Hysterie überhandnahm, legte ich beide Hände um meine Wangen und atmete tief durch. Was zum Henker war gestern passiert und wo war ich hier gelandet?

Ganz offenbar befand ich mich auf dem Anwesen der Corbetts und war in einem der Gästezimmer